

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

KONFEKTION
FÜR HERREN, JÜNGLICHE UND KNABEN

STOFFE
FÜR DAMEN UND HERREN

AUSSTEUER-ARTIKEL

Howald + Cie.
HERREN-KONFEKTION UND MASSGESCHÄFT
BURGDORF BAHNHOFSTRASSE
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN



**MONTREUX HOTEL TERMINUS
UND BAHNHOFBUFFET**

Komfort. Grosse schattige Terrasse. Gepflegte Küche und Keller.
Arrangements für Schulen. 186 **J. Decroux, Direktor.**

Murten, Hotel Enge

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten. Mässige Preise.

187 Besitzer: D. Bongni, Küchenchef. Telefon 7 22 69

Weissbad, Appenzell

**Gasthof und Metzgerei « Gamsli »
Bahnhofrestaurant**

Altbekanntes, gutgeführtes Etablissement. Vorzügliches Absteigequartier für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Herrlicher Garten. Speisesaal. Fremdenzimmer. Zivile Preise. Massenquartier

Es empfiehlt sich höflich J. Knechtle, Besitzer

Murten, Hotel Schiff

Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz

Besitzer: **Familie Lehmann-Etter.** Telefon 7 26 44

Neuzeitliche Schulmöbel

Besuchen Sie unsern Stand an der Kaba in Thun
Halle 15, Stand 33



E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern
Hubelweg 6, Telefon 5 08 23

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Am 30. Juli erscheint kein Berner Schulblatt. Einsendungen für die nächste Nummer bis 2. August

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Oberemmental. Kaba-Tag des Kantonalkartells am 4. September. Offizieller Akt um 10 Uhr in der Kongresshalle mit Vortrag von Herrn Regierungsrat Dr. Markus Feldmann über «Volk und Staat im Kanton Bern». 12.15 Uhr gemeinsames Mittagessen in der Festhalle.

Die Festkarte zu Fr. 8.- berechtigt zu beliebigem Eintritt in die Kaba am 3. und 4. September, zur Teilnahme an der Tagung und am gemeinsamen Mittagessen (einschliesslich Trinkgeld, ohne Getränke). Die Bankettkarte zu Fr. 6.- berechtigt nur zur Teilnahme an der Tagung und am gemeinsamen Mittagessen. Die Teilnehmerkarte zu Fr. 2.50 berechtigt zu beliebigem Eintritt in die Kaba am 3. und 4. September und zur Teilnahme an der Tagung. Angehörige erhalten alle drei Karten zu den gleichen Bedingungen. Anmeldungen mit der Einzahlung sind an den Kassier zu richten bis 31. Juli. Postcheck III 4233, Langnau. Einzahlungsscheine werden keine versandt.

Sektion Seftigen des BLV. Einladung zum Kaba-Tag des Kantonalkartells am 4. September. Offizieller Akt um 10 Uhr in der Kongresshalle mit Vortrag von Herrn Regierungsrat Dr. Markus Feldmann über «Volk und Staat im Kanton Bern». 12.15 Uhr gemeinsames Mittagessen in der Festhalle.

Die Festkarte zu Fr. 8.- berechtigt zu beliebigem Eintritt in die Kaba am 3. und 4. September, zur Teilnahme an der Tagung und am gemeinsamen Mittagessen (einschliesslich Trinkgeld, ohne Getränke). Die Bankettkarte zu Fr. 6.- berechtigt nur zur Teilnahme an der Tagung und am gemeinsamen Mittagessen. Die Teilnehmerkarte zu Fr. 2.50 berechtigt zu beliebigem Eintritt in die Kaba am 3. und 4. September

und zur Teilnahme an der Tagung. Angehörige erhalten alle drei Karten zu den gleichen Bedingungen. Anmeldungen sind durch Posteinzahlung des entsprechenden Betrages an die Kassierin zu richten bis am 31. Juli. Postcheck III 5121 Belp. Einzahlungsscheine werden keine versandt.

Sektion Frutigen des BLV. Kaba-Tag des Kantonalkartells am 4. September. Offizieller Akt um 10 Uhr in der Kongresshalle mit Vortrag von Herrn Regierungsrat Dr. M. Feldmann über «Volk und Staat im Kanton Bern». Gemeinsames Mittagessen in der Festhalle. Die Festkarte zu Fr. 8.- berechtigt zum Eintritt in die Kaba am 3. und 4. September, zur Teilnahme an der Tagung und am gemeinsamen Mittagessen (einschliesslich Trinkgeld, ohne Getränke). Die Bankettkarte zu Fr. 6.- berechtigt nur zur Teilnahme an der Tagung und am gemeinsamen Mittagessen. Die Teilnehmerkarte zu Fr. 2.50 berechtigt zum Eintritt in die Kaba am 3. und 4. September und zur Teilnahme an der Tagung. Angehörige erhalten alle drei Karten zu den gleichen Bedingungen. Anmeldungen mit der Einzahlung sind an die Kassierin, Fr. G. Breit, Kiental, bis 2. August zu entrichten. Postcheck III 6266.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberemmental des Evangelischen Schulvereins. Konferenz Mittwoch den 27. Juli, 13.15 Uhr, im Schulhaus Thal, Dürrgraben. 1. Schulbesuch in der Oberklasse Thal bei Kollege Fritz Bohnenblut (Einblick in Versuche zur Anwendung des Gesamtunterrichts auf der Oberstufe der Volksschule). 2. Bibelbetrachtung von Kollege Hans Meyer, Kramershaus, Dürrgraben. 3. Zvieri, Gesang und Gemütlichkeit. Gäste willkommen.

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

In der Voliere neu:

Zwergohreule

Seltenheit!

56

Sommer! Zeit der Schülerreisen...Besuchen Sie
den Rheinhafen
BaselDie Aussichtsterrasse auf dem Siloturm bietet einen
prachtvollen Rundblick auf die Hafenanlagen und
das nahe Grenzland. Hafenrundfahrten mit 36-
plätzigem Motorboot. Auskunft durch die**SCHWEIZERISCHE REEDEREI AG., POSTFACH, BASEL 2**

Telephon 4 98 98

164

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft**Meyer-Müller & Co. A.-G.**
Bern
Bubenbergrplatz 10**Linoleum**Läufer, Milieux, Vorlagen,
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer**Teppiche**Bettvorlagen, Milieux,
Tischdecken, Läufer,
Wolldecken, Chinamatten**Hanna Wegmüller**

200

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



GUTE HERRENKLEIDER

*Von jeher vorteilhaft***SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK**

BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 2 26 12

1

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der „Schulpraxis“:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Käthe Kollwitz	259	Aus dem Bernischen Lehrerverein ...	266	L'école et l'éducation du sens mondial	267
Schweizerischer Lehrertag und Jubiläumsfeier des SLV	262	Neue Bücher	266	Souvenirs	269
† Paul Wyss	264	Mitteilung der Redaktion	267	A l'Etranger	270
† Luise Fürst zu Dank und Abschied	265	A propos du referendum contre la revision du statut des employés fédéraux	267	Divers	271
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	265			Mitteilungen des Sekretariates	271

Käthe Kollwitz

Käthe Kollwitz ist eine der eigenartigsten Gestalten unter den Künstlern unseres Jahrhunderts. Schon das ist auffällig, dass sie sich zwar als Malerin ausbilden liess, aber nur wenig Gemälde ausgeführt hat, Gemälde, von denen man kaum mehr spricht. Die Graphik – vor allem Radierung und später Lithographie – hat sie fast völlig in ihren Bann gezogen. Dabei gilt die Ausübung der graphischen Künste zumeist mehr oder weniger als Domäne der Männer; die Frau liebt die Farbe, die freundliche Erscheinung. Beurteiler von Rang wie Ad. Menzel haben das aussergewöhnliche Talent der Kollwitz sogleich erkannt. Wenn sie zudem später volkstümlich geworden ist, so mag dabei neben der allgemein verständlichen naturalistischen Kunstform die leichte Reproduktions- und Verbreitungsmöglichkeit ihrer Blätter eine besonders grosse Rolle gespielt haben.

Nach 1933 ist es um die alte Frau stille geworden. Ihre anklagenden Darstellungen von Krieg und Elend konnten vom nationalsozialistischen Propagandaministerium weder verdaut noch verwendet werden. In der Zurückgezogenheit starb sie 14 Tage vor Kriegsende am 22. April 1945 in Moritzburg in Sachsen, wo sie als Gast von Ernst Heinrich, Herzog

zu Sachsen, Zuflucht gefunden hatte. (Sie ist also nicht, wie einige unserer Zeitungen berichtet haben, in Berlin verhungert.)

Ein Jahr später veranstaltete das Berner Kunstmuseum eine Gedächtnisausstellung und davon erhalten wir heute als eine bleibende und sehr beachtenswerte Frucht einen prächtigen Band mit 83 auserlesenen Bildern damals gezeigten Hauptwerke ¹⁾. Schmalenbach unterscheidet hier zwei verschiedene, immerhin nicht

¹⁾ Käthe Kollwitz, herausgegeben und eingeleitet von F. Schmalenbach. Photo: Martin Hesse. Renaissance Verlag Bern. – Wir verdanken dem wagemutigen Verleger H. Engeler die gütige Erlaubnis zur Wiedergabe unserer (stark verkleinerten) Abbildungen.



Holzschnitt, Selbstbildnis, 1925
(T. 37)



*Ruf des Todes, 1935 oder 1936
(T. 83)*

figuren wie auch die Gruppen immer kräftiger plastisch geformt. Tatsächlich wendet sich die Künstlerin nun auch der Bildhauerei zu.

Wenn die Blätter von Käthe Kollwitz auch gelegentlich die Empörung unterdrückter Massen zeigen – etwa in den Folgen « Bauernkrieg » oder « Weberaufstand » –, so ruft sie doch nicht zur Empörung, sondern zur *Hilfe* auf. Aufgerüttelt von den sozialen Nöten in Gegenwart und Geschichte nimmt sie in tiefem Mitfühlen leidenschaftlich Partei für alle Unterdrückten, für diejenigen, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, die von Not und Tod verfolgte grosse Masse der Armen. Als Frau eines Berliner Armenarztes konnte und musste Käthe Kollwitz ja übergenug Einsicht in elementare Notlagen des Lebens nehmen. Eine ausgesprochen soziale Tendenz zeigen nicht nur einzelne « Blätter vom Elend » – unter diesem Titel vom Simplizissimus veröffentlicht und verbreitet –, sondern vor allem die berühmten Zyklen « Bauernkrieg » und die 1893 begonnene Folge « Weberaufstand ». Diese fand Anregung durch das Drama Gerhard Hauptmanns, den die Künstlerin persönlich kannte. Zahlreich finden wir Darstellun-

scharf zu trennende Schaffensperioden. Die vor 1910 entstandenen Blätter « sind fast immer in Dunkel gehüllt, in das künstliches – Lampen- und Kerzenlicht – oder sehr eingegengtes Tageslicht fällt ». Der Raum, in dem die Darstellung spielt, wird deutlich in die Gestaltung einbezogen; später verzichtet die Künstlerin auf räumliche Tiefe, was ihrer stark linearen Zeichnung auch viel besser entspricht. Dafür lässt sie die Massen öfters mauerartig geschlossen auftreten und erzielt damit eine starke Wirkung. Vereinzelt seit 1903, seit 1910 regelmässig, treten Blätter auf, die auf den früher beliebten malerischen Gegensatz Hell-Dunkel verzichten. Statt der früher bevorzugten Radierung wird vorwiegend die Lithographenkreide verwendet. Die Menschen erscheinen aus dem Raum herausgelöst, sowohl die Einzel-

gen von Müttern, aber nicht in der sonst verbreiteten, mehr oder weniger sentimental Pose zum Kind, sondern die Mutter, die still und verbissen mit dem Not



*Sturm (Weberaufstand V)
1896 oder 1897 (T. 8)*

Mütter, 1919 oder 1920
(T. 50)

und Tod bringenden Schicksal zu kämpfen hat. Offensichtlich ist die Künstlerin von einer pessimistischen Grundstimmung erfüllt, die sich möglicherweise zum Teil durch ihre Herkunft aus freireligiösem Milieu erklären lässt; sie sieht eigentlich kaum eine grundsätzliche Lösung der aufgeworfenen Probleme. Sprechend, dass der Weberzyklus viel düsterer ausklingt als Hauptmanns Drama. Deshalb kommt es auch zu keiner eigentlichen Anklage, etwa gegen bestimmte Schichten der Gesellschaft. Die durchweg realistisch gehaltene Darstellung erscheint für die gestellten Themen wie geschaffen. Gerade dieser Gleichklang trägt vieles bei zur nachhaltigen Wirkung. – Dies alles lässt sich nun in dem erwähnten Band mit seinen besonders sorgfältig ausgeführten grossen Abbildungen in aller Musse nachprüfen und überlegen. Den zahlreichen Freunden Kollwitzscher Kunst wird er eine kostbare Gabe bedeuten.

Bemerkungen zu den Illustrationen

Die Zeit, die der Arztfrau für künstlerische Arbeit zur Verfügung steht, ist knapp bemessen. Sie reicht



nicht zu langem Suchen der Modelle, die übrigens vielfach den Warteraum ihres Mannes betreten. Dafür aber steht das eigene recht ausdrucksvolle Spiegelbild jederzeit zur Verfügung, kostenlos. Wohl deshalb sind die Selbstbildnisse auffällig zahlreich vertreten. Mehrheitlich handelt es sich um Lithographien. Ein Vergleich mit dem abgebildeten *Holzschnitt* von 1925 ist recht instruktiv. Während die lithographierte Darstellung stets einen eher weichen, mehr oder weniger flächig-malerischen Charakter bewahrt, erinnert der harte *Holzschnitt* trotz der naturalistischen Grundhaltung an die Ausdrucksweise der expressionistischen Stilepoche. (Ähnliches gilt übrigens auch von den lithographierten Alterswerken; man sehe sich die Folge «*Tod*» darauf an!). – Auffällig die aufleuchtende Fläche links vom Gesicht und der kühne Bogen, der die Dunkelheit der rechten Bildhälfte aufreisst und wie die Finger und Haare die von links steil aufsteigende Bewegung bewusst zur wunderbar kräftigen und geschlossenen Komposition weiterleiten.

Ruf des Todes. Blatt 8 der Folge «*Tod*». Lithographie. Schon das vorige Bild bietet neben der für ein Portrait üblichen Ähnlichkeit die Dar-



Eltern, 1920 (T. 47)

stellung des menschlichen Antlitzes schlechthin. Hier mutet es nun schon fast zufällig an, dass die auf den mahnenden Tod hinhorchende Frau die Züge der Künstlerin selber trägt. Das Blatt ist 1935 oder 1936 entstanden und eines der letzten Werke von Käthe Kollwitz. – Mit unheimlichem Schwunge reisst die Diagonale – der rechte Vorderarm der Frau und die Hand des Todes – nach oben. Die steile Gegendiagonale ist kürzer, dafür schärfer akzentuiert.

Männer spielen im Werk von Käthe Kollwitz eine höchst untergeordnete Rolle. «Fast allein die Frauen tragen bei ihr das Leid der Menschheit, und die Männer scheinen vor allem dazu bestimmt, dieses Leid durch Trunksucht und ähnliches noch zu vermehren. Selbst der Krieg ist bei ihr vornehmlich eine Frauensache; denn die Frauen bleiben zurück; sie haben die Toten zu beklagen...» (Schmalenbach). Auch in der Radierung «Sturm», dem 5. Blatt aus dem Zyklus «Weberaufstand», nehmen Frauen mit ihren Kindern den Hauptteil des Vordergrundes ein. – Das Blatt ist 1896 oder 1897 entstanden. Waagrechte und Senkrechte dominieren. Man beachte den wirksamen Kontrast der dunkel gehaltenen Menschenmasse zur hellen Mauerfläche daneben.

«Mütter» 1919 (oder 1920). Solche Mütter, die ihre Kinder als das Letzte ihnen noch Verbliebene an sich ziehen, konnte die Künstlerin nach dem ersten Weltkrieg wohl immer und immer wieder beobachten – und heute dürfte es vielerorts nicht anders aussehen. – Die symmetrisch zusammenfassende Bewegung der Zentralfigur wird durch den hellen, parallelen Bogen in der linken Bildhälfte unterstützt. Die Gesamtheit der auf gleicher Höhe stehenden Köpfe ergibt mit den grossen Händen ein auf die Spitze gestelltes Dreieck, ein auch dem folgenden letzten Bild eigener Ausdruck des geschlossenen Zusammenhaltes.

1914 verlor Käthe Kollwitz ihren Sohn Peter, der in Flandern fiel. Von diesem Erlebnis her verstehen wir mit besonderer Anteilnahme die Lithographie «Die Eltern» (etwa 1920 entstanden). Sie gehört zur Folge «Krieg». Schmerz wie Trost im Schmerz führt beide Eltern zusammen, was auch im Gesamtumriss wie in den Einzelheiten zum Ausdruck kommt. Monumental einfach laufen die in ein gleichseitiges Dreieck hineinkomponierten Linien, auf das Notwendigste beschränkt. Es drängt sich die Vermutung auf, dass sich die Künstlerin schon damals mit dem Gedanken einer plastischen Darstellung auseinandersetzte. – 1932 wurden auf dem Soldatenfriedhof Essen bei Dixmuiden zwei ihrer plastischen Figuren aufgestellt. «Dort liegt neben 2000 andern jungen Menschen auch mein Sohn; er fiel achtzehnjährig vor Dixmuiden. An meinen Figuren hab' ich viele, viele Jahre gearbeitet, nun endlich sind sie an ihren Bestimmungsort gekommen. Es ist ein Vater und eine Mutter, die da bei den Söhnen knien.»

Vieles in den Bildern von Käthe Kollwitz erscheint ganz selbstverständlich hingesetzt. Wer aber den sehr empfehlenswerten Versuch unternimmt, einige Blätter abzuzeichnen, erfährt überaus deutlich, welch hohes technisches Können sie zu ihren künstlerischen Arbeiten mitbringt.

M. L.

Schweizerischer Lehrertag und Jubiläumsfeier des SLV

(Schluss.)

Festakt zur Feier des hundertjährigen Bestandes des SLV

Sonntag, den 3. Juli, 9.15 Uhr, im grossen Tonhallsaal

Bis zum Beginn dieses letzten feierlichen und mit grosser Spannung erwarteten Aktes hatte sich der grosse Tonhallsaal wiederum bis zum letzten Plätzchen angefüllt. Unter der Leitung von Musikdirektor Ernst Kunz, Olten, erklang, gespielt von Mitgliedern des Tonhalleorchesters, Ludwig van Beethovens «Weihe des Hauses».

Das Eröffnungswort sprach Zentralpräsident *Hans Egg*. Er gab vorerst einen historischen Überblick über die Gründung und seitherige Entwicklung des SLV, legte dar, dass dessen Satzungen bis heute dem Sinne nach unverändert geblieben sind, streifte die Bemühungen der leitenden Männer des SLV um das Zustandekommen des Artikels 27 der 74er Verfassung, um die Einführung der Primarschulsubvention durch den Bund, erinnerte an die machtvollen Tagungen, die nach einer verbesserten Lehrerbildung, nach einem vertieften staatsbürgerlichen Unterricht, nach der obligatorischen Fortbildungsschule, nach schweizerischen Lehr- und Veranschaulichungsmitteln riefen, wies auf die prächtige Folge unserer 60 Schulwandbilder hin, die heute aus dem Anschauungsunterricht unserer Schulen nicht mehr wegzudenken sind. «Es wäre freilich dem SLV nicht möglich gewesen, das Werk aus eigener Kraft auszuführen. Wir erfreuen uns der Unterstützung der Erziehungsdirektorenkonferenz und der Mitarbeit und grossen Hilfe des Departements des Innern. Ich danke Herrn Bundesrat Etter für das Interesse, das er dem Schweizerischen Schulwandbilderwerk entgegenbringt und bitte ihn, er möge diesem Zeugnis schöner Gemeinschaftsarbeit von Künstlern, Behörden und Lehrern sein Wohlwollen bewahren.» Ferner wies er auf die bunte Fülle von Büchern und Schriften zur Pädagogik und Methodik hin, die der SLV und die Kofisch herausgegeben und die «seit 1939 einen Hauptteil jener pädagogischen Literatur in deutscher Sprache darstellen, die in einer Demokratie benützt werden kann», auf das mit dem Lehrerinnenverein gemeinsam herausgegebene Fibelwerk, auf die sichtende Tätigkeit der Jugendschriftenkommission, der es sicher nicht zuletzt zu verdanken ist, «wenn das schweizerische Jugendbuch überall in bestem Ansehen steht und die Schundliteratur bei uns nicht jene verheerende Wirkungen auszuüben vermag wie andernorts.» Zusammenfassend fand er für diese kulturelle Tätigkeit des SLV folgende Worte: «Überblicken wir rückschauend die Tätigkeit des SLV für Schule und Jugend, die ich hier nur sehr unvollständig skizzieren konnte, so dürfen wir ihm wohl die Zuerkennung wesentlicher Verdienste nicht versagen. Die Verankerung wichtigster Grundsätze ist gelungen. Das unablässige Eintreten für einen vertieften staatsbürgerlichen Unterricht hat seine Früchte getragen und mitgeholfen, demokratisches Denken und Fühlen zu erwecken und jenen Geist und Willen zu bilden, die für die Bürger eines freien Landes unerlässlich sind. Unsere Bemühungen um Lehrerbildung, Lehrmittel und Unter-

richt finden im heutigen Stand unserer Schule sichtbaren Ausdruck. Wir dürfen mit darauf stolz sein, dass die schweizerische Volksschule ein lebendiger, sich stetig entwickelnder, nach Fortschritt und Vollendung strebender Organismus ist.»

Nachdem er dann noch auf die ausgebauten und segensreichen Sozialeinrichtungen des SLV zu sprechen gekommen war (siehe darüber seine Arbeit «100 Jahre Schweizerischer Lehrerverein» in Nr. 14 vom 2. Juli) und auf die Stellung des SLV zu den internationalen Lehrerverbänden, schloss er seine gehaltvolle und mit Dank aufgenommene Ansprache mit folgenden Worten: «Wir Lehrer des SLV sind stolz darauf, an den Schulen unseres Volkes zu wirken. Wir Lehrer von heute fühlen in uns die Berufsliebe und den freien Lehrergeist der Gründer des SLV und derer, die ihn stark machten. Ihre Ziele sind die unsern geblieben, und wir wissen: Die tiefe Dankbarkeit, die wir ihnen schulden, können wir am besten dadurch bezeugen, dass wir in dieser Stunde geloben, all unsere Kraft, unser Wissen und Können in ernster Pflichterfüllung unserer Jugend, der Zukunft des Schweizervolkes zu weihen.»

Nach dem Zentralpräsidenten betrat Bundesrat Dr. Philipp Etter das Rednerpult, um der Festgemeinde die Grüsse des Bundesrates zu überbringen. Er tue das, so führte er aus, mit besonderer Freude, weil er während seiner zwölfjährigen Tätigkeit als Erziehungsdirektor des Kantons Zug das Privileg gehabt habe, sich Jahr für Jahr auf seinen Schulbesuchen von der Hingabe und der Gewissenhaftigkeit der Lehrerschaft zu überzeugen. Diese Sympathie gelte auch dem Schweizerischen Lehrerverein, weil er an der Förderung des Erziehungs- und Bildungswesens immer aktivsten Anteil genommen habe, auch dann, wenn er um die soziale und wirtschaftliche Besserstellung der Lehrerschaft kämpfte. Denn wie sollte ein Lehrer Sonne und Freude in die Schulstube tragen können, wenn in seiner Wohnstube Not und Sorge hausen? Aber der SLV ist bei allem Schutz und Schirm, den er seinen Mitgliedern angedeihen liess, trotz dem tatkräftigen Ausbau seiner Fürsorgeinstitutionen, nie eine bloss Organisation zur Interessenwahrung geblieben. Es ging darüber hinaus viel schöpferische Arbeit für die Allgemeinheit von ihm aus. Der SLV hat sich durch diese Leistungen reiche Verdienste gesammelt und darf Anspruch erheben auf die Anerkennung und den Dank des Landes. Von seinem Departement aus gesehen, so fuhr der Redner weiter, möchte er dem SLV besonders danken für das grosse Verständnis, das dieser immer für die Auslandschweizerschulen bekundete.

Wenn der Bundesrat sich an der Feier des SLV vertreten lässt, «so sind wir uns wohl bewusst, dass die Schule nicht eine Angelegenheit des Bundes, sondern eine ausschliessliche Domäne der kantonalen Staatshoheit darstellt und es auch bleiben soll. Die Zeiten, in denen man von einer stärkern Vereinheitlichung des schweizerischen Schulwesens träumte und sich davon einen Auftrieb unseres öffentlichen Bildungswesens versprach, liegen hinter uns, und ich glaube kaum, dass dahinzielende Bestrebungen mehr Erfolg hätten, als ihnen früher beschieden war. Mir persönlich ist keine Vereinigung bekannt, die in ihrer Gesamtheit föderalistischer gesinnt wäre, als die Konferenz der kantonalen

Erziehungsdirektoren. Und das ist gut so.» Gerade durch den Wetteifer der Kantone konnte das schweizerische Schulwesen zu dem ausgebaut werden, was es heute ist. Die Mannigfaltigkeit je nach Tradition, Temperament und besonders gelagerten Verhältnissen darf geradezu als Vorzug der Schweizer Schulen angesprochen werden. «Die Schweizerschule lebt und nährt sich aus dem Erdreich, auf dem sie steht und aus dem sie gewachsen ist.» Was sie aber wieder eint, ist das gemeinsame Bemühen um eine Erziehung zum vaterländischen, eidgenössischen und freistaatlichen Denken und Fühlen. «Eure Aufgabe, mehr noch, Eure Pflicht und zugleich Euer Privileg ist es, ein Geschlecht heranzuziehen, das sich aus tiefster Seele der Heimat und dem Vaterland verpflichtet fühlt.»

Nachdem das Tonhalleorchester das Allegro moderato aus Mozarts A-dur-Sinfonie gespielt hatte, folgte der Hauptvortrag der Morgenfeier von Dr. h. c. Max Schiesser, Direktor der Brown, Boveri & Co. AG., Baden. Er wurde im vollständigen Wortlaut in der letzten Nummer bereits veröffentlicht. Der anhaltende und warme Beifall mag dem sympathischen Redner gezeigt haben, wie sehr seine weisen, wohlabgewogenen und von viel Güte und Verständnis für Jugend, Schule und Lehrerschaft zeugenden Worte in der Hörschaft nachklangen. Scheinbar besteht zwischen seinem Vortrag und demjenigen von Prof. Schmid ein Widerspruch. Dr. Schiesser unterscheidet zwischen Lehren und Erziehen und gibt letzterem das Primat. Für Prof. Schmid ist Lehren und Erziehen ein Vorgang, wir erziehen durch unser Lehren. Aber der Widerspruch ist wirklich nur scheinbar, denn in den Kernpunkten treffen sich der Wissenschaftler und der Praktiker wiederum, und wir können uns denken, dass sich die beiden in einer persönlichen Aussprache bald völlig fänden. Denn nur durch gutes Lehren erziehen wir und dazu gehört u. a., dass wir zwar ob dem Wegsuchen (Methodik) den Bildungsstoff nicht missachten, aber diesen auch nicht zum Götzen erheben. Völlige Übereinstimmung aber herrscht zwischen beiden, wenn sie von den Zielen der Erziehung sprechen, von den menschlichen Werten, um die es dabei geht und darin liegt wohl für alle Hörer und Leser das Positive, das Dauernd-gültige dieser Tagung und ihrer Hauptvorträge.

Es gibt in der Rede Dr. Schiessers vieles, das es verdient, mit kräftigen, den Tag überlebenden Lettern auf dem 29. Markstein des SLV eingetragen und hüben – bei uns selbst – und drüben – bei Volk und Behörden – nicht vergessen zu werden. Wir nennen nur einiges. Als an unsere Adresse gerichtet: Die Bedeutung der charakterlichen Erziehung für das Volksganze, die Erziehung zur wahren Gemeinschaft, zur Liebe zum Land, zur Wahrung unserer Freiheit und unserer Eigenarten, zur gegenseitigen Achtung. Gründlichkeit und Vertiefung an Stelle von Vielgestaltigkeit. Die Zweifelhaftigkeit und Unvollständigkeit der Menschenwertung durch unsere Schulzeugnisse. Selbstprüfung und Selbsterziehung. Und an die Adresse unserer Auftraggeber: Die grosse Bedeutung der Volksschule für die Existenz von Land und Volk in der Vergangenheit, der Gegenwart und in der Zukunft. Freiheit und Beweglichkeit für den Lehrenden. Die Bedeutung eines guten, gesunden

Lehrerstandes angesichts des häufigen Versagens des Elternhauses. Die Forderung nach kleinen Klassen.

Mit dem Tedeum von Henry Purcell, vorgetragen vom Lehrerengesangsverein Zürich und Mitgliedern des Tonhalleorchesters, an der Orgel wiederum Alfred Baum, fand die Jahrhundertfeier ihren würdigen und feierlichen Abschluss.

Ausklang

Im Anschluss an das Mittagessen im Foyer des Kongresshauses, an dem die üblichen Begrüssungen und Verdankungen gesprochen wurden, fand die zu Beginn unseres Berichtes erwähnte Seefahrt statt. Angesichts der vielen auswärtigen Gäste verzichteten die Zürcher auf die herrliche und verlockende Fahrt. Das war nett von ihnen, denn es war auch so noch des Gedränges übergenug. Aber schön, wunderschön war es trotzdem. Offenbar blieben auch die beiden Redaktoren der SLZ zurück, denn sie übertrugen die Berichterstattung einem Dritten, dem wir nun zum Abschluss noch kurz das Wort geben, da wir es vorzogen, stillvergnügt das Wasser an uns vorüberbrausen zu lassen. Er schreibt u. a. in der SLZ: « Strahlend wie der See waren auch all die Gesichter. Und so bunt das Bild der Kleider, so bunt rauschten bald die Dialekte und Sprachen unserer Heimat über Deck. Wahrlich, das hätten sie sehen sollen, jene Unbelehrbaren, die vom Lehrer als einer Gegebenheit reden: die jugendstrotzenden Lockenköpfe, sonnverbrannt wie Neger, die Weiss- und Unbehaarten, die Fachsimpler, die kampfeslustigen Politiker und die stillen Geniesser. Die echten unter den letztern hatten freie Bestuhlung gewählt, und zwar auf Tabourets, währenddem die Stehplatzfahrer eher nach verhinderten Geniessern aussahen... Wer mit offenen Ohren unter den seefahrenden Lustwandlern herumbummelte, konnte das wunderlichste Durcheinander von Gesprächsthemen feststellen: Turn-, Ski- und andere Kurserlebnisse, Ferienpläne mit Kletter- und Gletschertouren, Überschreitung des Zehners und beste Lesebücher, dazwischen bis fünfstellige Zahlen – mit monetär begründetem innern Anteil vorgetragen – Stichworte wie Limitierung, all das versetzte die herrlich saubere Seeluft in mehr oder weniger starke Schwingungen.

Derweil glitten die stolzen Seedörfer eines um das andere vorüber, und zwischen vier und halb fünf Uhr landete männiglich wohlbehalten und des Lobes voll wieder im schönen Zürich, von wo hoffentlich alle frohgemut heimgekommen sein mögen. »

Das wünschen auch wir und sagen noch einmal herzlichen Dank.

*

Wir sind am Ende unseres Berichtes. Wie jeder Mensch, jedes Ding, so hat auch jede derartige Tagung ihr besonderes Gepräge. Man wird von der Jahrhundertfeier des Schweizerischen Lehrervereins sagen dürfen, dass sie, obwohl sie sich in den prunkvollen Räumen der Tonhalle und des Kongresshauses abwickelte, in ihrer äusseren Aufmachung schlicht und bescheiden verlief, in ihrem inneren Aufbau das Geistige vor das Materielle stellte, ob der Rückschau die Gegenwart und die Zukunft nicht vergass. Sie war so gar nicht auf Repräsentation ausgerichtet und vermied jedes Geflunker. Sie wies auch keine, in der Regel doch nur

für die Öffentlichkeit bestimmten Knalleffekte auf. Die nüchtern-wissenschaftlichen Darlegungen des einen Referenten, die ebenso nüchtern-praktischen des andern, überzeugten durch ihre Ursprünglichkeit und Wahrhaftigkeit, durch die ihnen innewohnende Kraft der Überzeugung, des Helfenwollens und Helfenkönnens. Sie mögen für den ins zweite Jahrhundert übergetretenen Schweizerischen Lehrerverein weiterhin Richtschnur und Ziel bleiben.

P. F.

† Paul Wyss

Ihm schenkte des Gesanges Gabe
der Lieder süssen Mund Apoll...

Verschiedene Wege führen zum Herzen der Jugend, zur Kameradschaft mit seinesgleichen, zur Anerkennung und Wertschätzung bei seinen Mitmenschen. Einer dieser Wege ist die innige Verbundenheit mit Musik und Gesang, mit all dem Edlen und Schönen, das unser Dasein, unser Erdenwallen lebenswert gestaltet. Und so einem das Talent in die Wiege gelegt ward, all dieses Schöne, Edle und Gute nicht nur zu geniessen, sondern aus seinem Innern heraus zu formen, zu gestalten und darzubieten, um so sicherer findet er als Lehrer und Erzieher den Weg zum Herzen der Jugend und damit auch zur Anerkennung und Wertschätzung bei Eltern und Schulbehörden, zur treuen Freundschaft mit seinen Studienkameraden und seinen Berufskollegen.

Diesen sichern Weg ist unser Paul Wyss gegangen. Seine Talente, verbunden mit einem offenen, ehrlichen Charakter, fussend auf einer tiefreligiösen Gesinnung, jeglicher Pharisäerhaftigkeit bar, hat er mitgebracht aus seinem Elternhaus zu Obersteckholz bei Langenthal. Und er hat sich bewährt, sowohl im Seminar zu Hofwil als auch in Kirchberg, seinem ersten Wirkungskreis als Lehrer, als dann auch in Bern, wo seine gesangliche Begabung erst so recht zur Geltung und Anerkennung gelangte.

Dieses Eltern-, dieses Lehrerhaus zu Obersteckholz! Da möchte man am liebsten fast Buddhist sein und statt unserem lieben Kameraden die Ehre seinen guten Eltern, seinem Elternhause lassen, klingt es doch schier wie ein Märchen, wie aus diesem einfachen Schulhaus, aus diesen überaus bescheidenen Verhältnissen eines bernischen Landlehrerehepaares, nebst Paul, dem bewährten Lehrer und Erzieher, noch zwei Theologen und ein Altphilologe hervorgegangen sind! Wer möchte sich da nicht in tiefer Ehrfurcht verneigen vor diesem schlichten Heldentum in der Verborgenheit eines bescheidenen bernischen Landschulhauses, dem die laute Welt keine ehernen Denkmäler setzt!

Aus diesem vorbildlichen Elternhaus hat unser Kamerad Paul Wyss noch etwas ins Leben hinaus mitbekommen: Das weise Haushalten mit den geringen baren Mitteln, mit denen die bernische Lehrerschaft vor Zeiten für ihre verantwortungsvolle Berufsarbeit entlohnt wurde. Dieses weise Haushalten, ohne dass er darob ein Gytgnäpper geworden wäre, der sich selber nichts gönnte und andern ihre bescheidenen Freuden missgönnte, setzte ihn in den Stand, manchem Bedrängten in der Not beizuspringen und im Verborgenen viel Gutes zu tun.

Seinen Klassenkameraden, der 57. Promotion, hielt Paul Wyss vorbildliche Treue. Wir werden ihn künftighin schwer vermissen, wenn wir uns zu besinnlichem Gedenken zusammenfinden, ihn, den immer frohgemuten, lieben Kameraden, den liederfrohen Mund, mit dessen edlen Gaben er unsern Zusammenkünften jeweilen die höhere Weihe verlieh. Wir 57er trauern mit seinen Lieben, Frau, Tochter und Geschwistern, um einen gar herzlichen Freund und Kameraden. P. B.

† Luise Fürst zu Dank und Abschied

Am längsten Tag dieses Jahres ist sie verstorben, an den Folgen eines Herzleidens, das schon Ursache ihrer vorzeitigen Pensionierung gewesen war. Nur wenige haben von ihrem Aufenthalt im Salemspital gewusst, wo sie sich einer Kur unterzogen hatte, die Besserung ihres Leidens hätte bringen sollen, und sehr wenige waren es von ihren ehemaligen Schülerinnen an der Übungsschule, die dann den Weg ins Krematorium fanden, wo in einer sehr einfachen Feier von Luise Fürst Abschied genommen wurde.

Es wurde dort so wenig gesagt von dem, was ich erwartet und erhofft hatte; es wehte kein Geist von ihrem Geist in dieser Abschiedsstunde, und vor allem gähnte eine deutliche Lücke: Ihre Arbeit als Lehrerin, im besonderen auch als Übungslehrerin, wurde nicht gewürdigt. Die dem Pfarrer «zur Verfügung gestellten» anerkennenden Worte über diese Tätigkeit konnten nur wenig ins Gewicht fallen angesichts dem, was Luise Fürst ihren Schülern und vor allem uns, ihren Schülerinnen an der Übungsschule, gewesen ist. Ist denn solches Wirken so rasch vergessen?

In ihre Schulstube zu treten und darin unter ihrer Anleitung und Kritik selber die ersten Versuche zu machen im Schulmeistern, war für die meisten von uns ein starkes Erlebnis. Es hätte einem fast gar den Mut nehmen können, selber dran zu gehen, wenn man als Hospitantin zum ersten Male solch einer «Musterlektion» im wahrsten Sinne des Wortes beiwohnte. «So werde ich's nie und nimmer machen können», haben wohl auch die Begabtesten unter uns da heimlich geseufzt. Was war das für ein Leben in dieser Schulstube, welcher phantasievolle Art, den Stoff an die Kinder heranzubringen, und wie gründlich wurde dabei gearbeitet! «Leben und Freude in der Schulstube» war ihr Leitstern. Um den Anforderungen des Lehrplanes in diesem Sinne gerecht zu werden, ist sie eigene und zum Teil ganz neue Wege gegangen. Wir haben das Weben dieses neuen Geistes wohl gespürt. Was uns aber am unmittelbarsten beeindruckt und beeinflusst hat, war ihre uneingeschränkte, mitreissende Hingabe an ihren Beruf. Es war fast unmöglich, davon nicht angerührt zu werden.

Und wie hat sie sich um jede einzelne von uns bemüht! Es war ihr ein Herzensanliegen, uns tüchtig machen zu helfen für unseren Beruf. Sie hat es verstanden, das Feuerlein, das auch in uns brannte, kräftig zu nähren, und wo noch nichts zu merken war von einem Flämmchen, da konnte sie mit unendlicher Geduld, ja mit Zähigkeit und Hartnäckigkeit schüren und blasen, und wenn's gar nicht gehen wollte, so versuchte

sie sicherlich, den Funken aus dem Stein zu schlagen. Angenehm war es gewiss nicht immer, in einem solchen Falle Stein zu sein. Weil aber nie die geringste Spur von Spott oder Schikane bei ihr zu finden war, weil ihr ganzes Tun deutlich der Hingabe an ihre Aufgabe entsprang, wird wohl keine unter uns sein, die es ihr auf die Dauer nachgetragen haben wird, wenn sie einmal hat «herhalten» müssen.

Und es ist doch so: Bei ihr hat jede etwas bekommen. Mit einer Fülle von Anregungen sind wir stets von ihr weggegangen, vor allem auch später noch, wenn man, schon im Berufe stehend, der allzeit Offenen und Bereiten zufällig begegnete, und nur «schnäll, schnäll» etwas aus der eigenen Schulstube berichten sollte, oder aber besonders dann, wenn man die Treppen zu ihrer Wohnung erklimmen und, von ihrer übersprudelnden Anteilnahme und Herzlichkeit umgeben, Luise Fürst erzählen und etwa auch klagen konnte.

Ich weiss, der Schein war gegen uns an jener Abschiedsfeier. Es hat so sehr nach Vergessen und Undank ausgesehen! Wir können sie aber nicht vergessen, «unsere Luise», zu lebhaft haben sich uns ihr Wesen und ihre Eigenart eingeprägt, und manches von dem, was sie uns übermittelt hat, ist uns so zu eigen geworden, dass wir uns seines Ursprungs erst nach einigem Besinnen wieder inne werden. Etwas von ihrem Geiste webt fort in so mancher Schulstube landauf und -ab, es kommt unserer Jugend immer noch zugute, was sie in uns gewirkt hat, und auch dafür wollen wir ihr von Herzen dankbar sein, auch über ihren Tod hinaus.

E. St.-B.

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Die belgischen Studentenvereinigungen veranstalten ein Ferienlager am Cap d'Ail, 3 km westlich Monte Carlo, zwischen der Küstenstrasse und Moyenne Corniche. Man wende sich an den Lagerleiter: René Devrieze-Farny vom belgischen Konsulat in Monaco. Das Lager ist besonders auch in bezug auf die Küche in guten Händen und sehr billig. Man kann sich damit viel ersparen. Man kann von dort Ausflüge mitmachen.

Kollege Isenschmid in Gwatt bei Thun unternimmt von Thun aus eine Gesellschaftsreise in dieses Lager. – Er gibt gerne Auskunft, damit andere Kollegen von ihren Orten für Lehrergruppen und Lehrerturnvereinigungen auch solche Lagertage mitmachen können zu den selten billigen Preisen.

Durch Vermittlung der Walldorf-Sonnenhof-Genossenschaft besteht die Möglichkeit, prächtige Ferien am Genfersee zuzubringen (gegen Vorweis der Ausweiskarte).

Territet. Pension Villa Anglaise (Familie L. Chiapparelli-Brupbacher) nimmt Feriengäste und Dauerpensionäre für 8–10 Fr. pro Tag auf. Herrliche Lage, ¼ Std. von Chillon.

Korrektur zum Reiseführer, Seite 101, *Rütli*. Abgabe von Café complet und Tee an Schulen durchaus möglich. Reichliche Verpflegung.

Die Zentralverwaltung «Krankenfürsorge», Winterthur, betreibt eine *Seil-Schwebbahn von Oberschan nach Alvier*, also ins herrlichste Alpengebiet der Alvier-Gonzenkette. In diesem Alpengebiet liegt das prächtig gelegene Kurhaus Alvier, sowie das Kinderheim, beides Eigentum obiger Institution. Unsere

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 135
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

Mitglieder finden auch Aufnahme bei rechtzeitiger Anmeldung. Es ist sehr gut geführt.

Bei der Seilschwebbahn erhalten unsere Mitglieder folgende Ermässigung: Einzelreisende Mitglieder zahlen gegen Vorweis unserer Ausweiskarte für die Bergfahrt Fr. 1.—, für die Talfahrt 50 Rp. Für Gesellschaften (Kinder und Erwachsene bis zu 10 Personen): Bergfahrt Fr. 1.—, Talfahrt 50 Rp., Retour Fr. 1. 50. Für Gesellschaften von 11 Personen an (Kinder und Erwachsene): Bergfahrt 70 Rp., Talfahrt 40 Rp., Retour Fr. 1. 10.

Wir hoffen, dass unsere Mitglieder von dieser schönen Möglichkeit regen Gebrauch machen. Wir bitten unsere Mitglieder, auf ihren Ferienfahrten besonders jene Verkehrslinien zu berücksichtigen, die uns Ermässigungen gewähren.

Andere Unterkunftsmöglichkeiten mit Ermässigungen erfahren Sie bei der Geschäftsstelle, wo auch die Ausweiskarte zu Fr. 2.50, der Reiseführer zu 3 Fr., die in diesen Unterkunftsstätten vorzuweisen sind, erhältlich sind.

Die Geschäftsstelle:
Frau C. Müller-Walt, Au (Rht.)

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Herzbergfahrt der Sektion Interlaken des BLV. Die 14 Teilnehmer an diesem Wochenend-Ausflug sollten ihren Entschluss zur Teilnahme nicht zu bereuen haben. Eine Menge von Anregungen und wertvollen Erlebnissen bot dieser Ausflug, der vom rührigen Präsidenten Viktor Boss unserer Sektion arrangiert worden war.

Bei prachtvollem Wetter war bereits die vormittägliche Fahrt über den Brünig nach Zürich ein Genuss. Von dort brachten uns Autos in die kantonale Arbeitserziehungsanstalt Uitikon am Albis, wo wir von deren Direktor, Herrn Gerber und seiner Frau, freundlich empfangen wurden. Einen tiefen und bleibenden Eindruck machten uns hierauf die von grosser Wahrhaftigkeit, echter Menschenliebe und grossem pädagogischem Geschick zeugenden Ausführungen Herrn Gerbers über seine Arbeit in dieser Anstalt. Die aufgeschlossenen und frohen Gesichter der Zöglinge, die uns später beim Gang durch die Anstalt auffielen, bestätigten die Worte des Direktors. Landwirtschaftsbetrieb, Schreinerei und Schlosserei, wo eine beträchtliche Anzahl von Zöglingen einen Beruf erlernen, zeugten ebenfalls vom hohen Stand der Anstalt.

Bereits in Aarau erwartete uns dann der Leiter des Herzbergs, Herr Dr. Grob, der uns auf einem Gang durch die Stadt treffliche Worte über Geschichte und Anlage Aaraus zu sagen wusste. Ennet der Kettenbrücke nahm uns das Postauto auf und wenig später bewunderten wir Oberländer vom Herzberg aus den Ausblick von einer Jurahöhe weit ins Land hinein. Der Abend war der Diskussion über die Probleme des Bergbauern gewidmet, die trotz der Müdigkeit rege benutzt wurde.

Der Sonntagmorgen jedoch führte uns über die Jurakette in die Höhe, wo wir einen prächtigen Blick auf die umliegenden Dörfer und das Mittelland genossen. Herr Dr. Grob berichtete uns dann von seinen Reisen im Nachkriegsdeutschland und dessen Problemen. Auch jetzt wieder reichten sich Fragen und Antworten aneinander bis zur Mittagszeit, die uns zum Aufbruch mahnte. Am Nachmittag brachten die Züge die angeregte Reisegesellschaft wieder in die heimatischen Gefilde. Noch lange werden wir von den Eindrücken dieses Wochenendes zehren.

A. St.

NEUE BÜCHER

Hans Alber, Geländespiele. Illustrationen: August Zehnder. Geländeskizzen: Hans Meier. Bd. 3 der « Spielhandbücher des Schweiz. Jungwachtbundes ». Rex, Luzern. Fr. 8.50.

Als wertvolle Ergänzung zu den « Heimspielen » und den « Tummelspielen » erscheint vom gleichen Verfasser in derselben handlichen Ausführung als dritter Band eine ausführliche Darstellung der « Geländespiele ». Wer um die Begeisterung weiss, mit welcher sich jeder frische Bub bei einem Geländespiel im dunklen Tann oder in der Verfolgung eines Diebes in den winkligen Gassen der Altstadt einsetzt, wer den reichen Erlebnisgehalt kennt, den ein Geländespiel birgt, der wird dieses Spielhandbuch mit seinen aus erprobter Erfahrung gewonnenen Hinweisen gerne zur Hand nehmen. Jugendgruppen, der Pfadfinder und Jungwächter, Vorunterrichtsgruppen, die Leiter von Jugendriegen und Ferienkolonien werden zuverlässige Hilfe schöpfen aus den vielen Anregungen, wie ein Geländespiel geplant, organisiert und durchgeführt werden kann.

Ein allgemeiner Teil bietet praktische Hinweise über die Voraussetzungen eines zügigen, erfolgreichen Spielablaufes, ein besonderer Teil bietet 150 Beispiele zu Geländespelen und Spielen im Raume eines grösseren Dorfes oder einer Stadt. Dass der Verfasser immer wieder das packende Erlebnis des Spieles, die Kameradschaftlichkeit und die Forderung nach einem ehrlichen, fairen Spiel hervorhebt, unterstreicht den Wert dieser Spielart, die ganz dem Tatendrang und dem Erlebnishunger der Buben angepasst ist.

Das Geländespielbuch wird dazu beitragen, unsern Buben Wald und Flur im romantischen Spiel näherzubringen und die oft überschüssigen Kräfte der Jugend klug verwertet im Rahmen eines gediegenen Spieles positiv zu lenken. Dr. F. B.

Dr. E. Feuz, Die Eidgenossen von 1291 bis zum Vorabend der Reformation 1516. Lese-, Quellen und Übungshefte. Sonderdrucke der « Schulpraxis ». Heft 4/5. 3. Auflage. P. Haupt, Bern. Fr. 1.— (ab 5 Exemplaren Fr. —.70).

Die beliebte Skizze quellenmässiger Behandlung der Schweizergeschichte unseres hochgeschätzten, verstorbenen Kollegen Ernst Feuz erscheint bereits in dritter Auflage, ein deutlicher Beweis für die gute Verwendbarkeit. Sie sei weiterhin allen Lehrern der Mittelstufe warm empfohlen.

Schade, dass der Druckfehler auf dem Titelblatt (Jahrzahl 1561 statt 1516) nicht richtiggestellt wurde. *

Handkarte des Kantons Thurgau. Herausgegeben vom Erziehungsdepartement. Geogr. Verlag Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 3.—.

Ins Leben hinaus. Schriftenreihe der Jungbürgerinnen. Bd. 9. Herausgeber: Anny Gerster-Simonett, Rosa Neuenschander, Mathilde Steiner, Dr. Arnold Kaufmann. P. Haupt, Bern.

Diese Schriftenreihe verfolgt den Zweck, die Jungbürgerinnen beim Eintritt in die Volljährigkeit auf besondere Pflichten und Aufgaben der Gegenwart hinzuweisen. Das Bändchen 9 für die Jahre 1949 und 1950 will die jungen Schweizerinnen auf die dreifache Mission, Mutter sein, vorsorgliche Verwalterin des Einkommens und Mitarbeiterin an kulturellen und wirtschaftlichen Lebensgütern hinweisen, in die sie heute hineingewachsen sind. Das neue Bändchen sei deshalb den heranwachsenden Töchtern warm empfohlen.

Hans Käser, Die Täuferverfolgungen im Emmental. Quellenhefte zur Geschichte und Heimatkunde des Amtes Trachselwald. Heft 2. P. Haupt, Bern. Fr. 1.25.

Walter Leemann, Der Vierwaldstättersee. Mit 67 Abbildungen und 12 Karten. Eugen Rentsch, Erlenbach-Zh. Fr. 15.20.

Theo Marthaler, On parle français. 3. umgearbeitete und erweiterte Auflage des Französischlehrmittels für die Zürcher Versuchsklasse der Oberschule. Schul- und Bureauaterialverwaltung der Stadt Zürich. Fr. 15.50.

Dr. Robert Morgenthaler, Sonntagssport oder Werktagssport?
Eine kirchliche Antwort auf eine unkirchliche Frage. Paul Haupt, Bern. Fr. 2.-.

Wie sehr die Frage berechtigt ist, weiss jeder, der an den Tatsachen nicht mit verbundenen Augen vorbeigeht. Wir denken dabei nicht nur an die Störung und Beeinträchtigung des Gottesdienstes, sondern auch an die betrübliche und verheerende Tatsache, dass unzählige Familien zu keiner gemeinsamen Sonntagsruhe, zu keiner gemeinsamen Begehung des sonntäglichen Ruhetages mehr kommen. Die Lehrerschaft, die gerade jetzt bei der Behandlung des obligatorischen Themas « Gefährdete Jugend » von allen Referenten eindringlich auf die Mängel der Erziehung im Elternhaus aufmerksam gemacht wird, dürfte in ihren Vernehmlassungen die von Pfarrer Morgenthaler so ernsthaft behandelte Frage nicht übersehen. Freilich, wenn man gerecht sein wollte, dann müsste man auch die vielen Feste, Feiern und Veranstaltungen aller Art in die Besprechung einbeziehen. *

Ernst Schürch, Gestalten am Lebensweg. Gute Schriften Bern Nr. 31. Fr. -.90 und 2.-.

Schweizer Heimatbücher. Nr. 26: W. U. Guyan, *Das Schweizer Dorf.* Nr. 27: H. R. Hilty, *Carl Hilty.* P. Haupt, Bern. Je Fr. 3.50.

M. A. Sécheyave, Diagnostics psychologiques. Beiheft Nr. 17 zur Schweiz. Zeitschrift für Psychologie. Hans Huber, Bern. Fr. 8.90.

Hermann Villiger, Schreibe richtig, schreibe gut. Ein Übungs- und Nachschlagebüchlein für die Schule und den Selbstunterricht. Huber & Co. AG., Frauenfeld. Fr. 7.-.

MITTEILUNG DER REDAKTION

Die nächste Nummer erscheint am 6. August.

L'ECOLE BERNOISE

A propos du referendum contre la revision du statut des employés fédéraux

Bien que la nouvelle réglementation des traitements du personnel de la Confédération ait été adoptée à l'unanimité, moins quelques abstentions, par les Chambres, le referendum a été demandé.

Il doit être superflu de prévenir nos membres contre la signature des listes référendaires. Maintenant déjà, il s'agit d'être vigilant, et de reconnaître la valeur d'une réglementation des salaires juste et durable. Un grand danger nous menace si la loi est rejetée, celui d'une tension qui irait en s'accroissant. Ce danger, il faut aussi le voir à temps et en informer sans cesse les électeurs. Que chacun soit sur ses gardes et fasse son devoir!

L'école et l'éducation du sens mondial

Le sentiment d'appartenance à l'humanité

• De bons esprits, et des esprits généreux! Nous évoquons, au début du chapitre précédent, ce manque de générosité qui caractérise les jugements et les réactions de trop d'êtres humains, en présence des valeurs produites par d'autres civilisations, ce mépris haineux à l'égard de toute manière d'être différente de la sienne, qui est le fait du chauvin. C'est donc à élargir la sympathie de l'enfant, à cultiver en lui tous les modes généreux du sentiment, que doit tendre avant tout l'éducateur, s'il entend promouvoir entre les peuples la compréhension et la collaboration. A élargir donc, non seulement son horizon intellectuel, mais son aire affective, à l'humanité tout entière! Car si le sens critique est la condition préalable du sens mondial, le sentiment d'appartenance à l'humanité, sous son mode impressif (la sympathie pour toutes les valeurs humaines produites par l'humanité sous tous les ciels et dans tous les siècles) et sous son mode expressif ou actif (la volonté d'assurer à tous ses membres tous les avantages dont on jouit soi-même), en constitue le contenu émotionnel spécifique, l'essence même.

Sentir qu'on appartient à l'humanité, éprouver à son égard le même sentiment (affection, gratitude et obligation) qu'on éprouve quand on dit: ma famille, mes camarades, ma patrie... On voit d'emblée la difficulté: le sentiment d'appartenance à un groupe social est d'autant plus vif que ce groupe est plus étroit; c'est dans le clan primitif, ou dans la cité antique, limitée à une ville et à quelques champs, que ce sentiment s'est manifesté sous les formes les plus caractérisées. Au sein de la famille, d'innombrables fils se nouent, des liens serrés se tissent, qui lui assurent l'unité fonctionnelle de la cellule: le sentiment d'appartenance apparaît ici sous la forme d'une véritable identification. On tient aussi à la petite patrie, au coin de terre où l'on est né, où l'on a découvert la beauté du monde, noué les premières amitiés, par des liens très forts, que seule la mort peut rompre: on peut, ici, parler d'intégration. Mais le sentiment d'appartenance à la nation – si nous faisons abstraction des nombreux éléments intellectuels que l'analyse y décèle – est déjà sensiblement moins riche en composantes émotionnelles.

C'est, chez quelques hommes, nous le savons, un sentiment puissant et complexe, dans lequel se fondent et s'exaltent gratitude, fierté, amour, sens d'une dette et d'une obligation; à toutes les époques, on a vu des peuples, soulevés et unis par la conscience d'avoir accompli ensemble de grandes choses et la volonté d'en accomplir d'autres dans l'avenir, écrire dans leurs annales des pages glorieuses. Mais, dans les civilisations dites « évoluées » – à la réserve des périodes de guerre, où se rallume, et parfois s'exaspère, un patriotisme très voisin de celui de la cité antique – l'amour de la patrie, c'est plutôt un calme sentiment d'habitude ou de sécurité: la nation, c'est l'ensemble des hommes qui pensent et sentent, sur des points essentiels, comme l'on pense et sent soi-même, le milieu dans lequel on respire à l'aise, en confiance (tandis que la façon de vivre des étrangers, dans la mesure où elle diffère de la nôtre, éveille dans l'esprit une inquiétude). Mais, si la patrie est géographiquement étendue, si des styles de vie différents y coexistent, ce sentiment de sécurité en est affaibli: on est « du Midi » ou « du Nord »; Catalan ou Castillan; Flamand ou Wallon...

Le sentiment d'appartenance à l'humanité risque ainsi d'être plus faible encore que ne l'est, en temps normal, le sentiment d'appartenance à la nation; or, s'il est si exténué, il sera sans vertu, en particulier quand un état de tension internationale, impliquant une possibilité de guerre, rallumera le patriotisme exclusif et fanatique de la cité antique! Comment donc lui communiquer la charge émotionnelle qui le rendra effectif et préviendra, par là même, les tensions, prodromes des conflits?

Il semble que ce ne soit possible qu'en lui infusant le contenu affectif des identifications ou intégrations précédentes. Le sentiment d'appartenance à l'humanité serait alors le dernier terme d'une série de transferts ou d'extensions. Le sentiment d'appartenance, limité pour le petit enfant à sa famille, s'élargirait d'abord au groupe de ses camarades de jeu ou d'école, et de leurs parents: il se sentirait alors « du village » ou « du quartier ». Des contacts plus « étalés », à l'école primaire, secondaire ou technique, à l'Université, aux éclaireurs ou au service militaire, noueraient alors, entre l'adolescent et quelques-uns de ses compatriotes, des relations personnelles, grâce auxquelles le sentiment d'appartenance à la patrie, jusqu'alors abstrait et lointain, prendrait quelque chose de la chaude tonalité affective des identifications précédentes: une grande famille, une camaraderie élargie; « la grande amitié », comme disait Michelet. D'autres contacts, avec des hommes d'autres pays, cette fois, l'amèneraient ensuite à étendre, virtuellement tout au moins, à l'humanité entière l'amitié éprouvée à l'égard des hommes de son pays. Le sentiment d'appartenance à l'humanité constituerait alors l'épanouissement ultime d'un même sentiment, successivement élargi du groupe familial au groupe local, puis à la nation, puis à toutes les nations. Telle nous a paru être la psychogenèse du sentiment d'appartenance à l'humanité.

*

C'est bien ainsi, d'ailleurs, que le sens mondial s'est développé dans l'espèce; et c'est pourquoi l'étude de l'histoire peut aider l'enfant et l'adolescent à opérer en eux cet élargissement par cercles concentriques. Etudiant, par exemple, l'histoire grecque, ils voient des cités, à l'origine toujours en lutte les unes contre les autres, prendre lentement conscience d'un patrimoine commun: une certaine conception de l'homme et de sa destination; et s'associer pour le promouvoir, par exemple dans le cadre des jeux olympiques. Puis c'est Alexandre, faisant « boire dans la même coupe l'Europe et l'Asie », et alors s'épanouit, pour la première fois dans le monde méditerranéen, le sentiment d'appartenance à l'humanité alors connue, thème commun de l'humanisme stoïcien et de l'universalisme chrétien.

L'évolution du monde moderne, à partir de la Renaissance, permettrait des constatations plus suggestives encore; mais, si l'expérience de l'espèce, telle qu'elle est consignée dans l'histoire, peut éclairer l'expérience de l'individu, elle ne saurait en aucune façon en tenir lieu: le sentiment d'appartenance à l'humanité ne se fonde que sur des expériences affectives; non pas donc sur ce que l'on sait, mais seulement sur ce que l'on a éprouvé. C'est pourquoi tous les moyens considérés jusqu'ici (l'étude de l'histoire et de la géographie uni-

verselles, la connaissance des langues vivantes, l'éducation du sens critique) ne sont valables que *secundum quid*, comme disaient les scolastiques, et non *per se*. Ce sont, dirait un mathématicien, des conditions nécessaires, mais non suffisantes: un authentique sentiment d'appartenance à l'humanité, attitude impliquant sans doute l'idée de l'humanité considérée dans son unité, mais échauffée et rendue animatrice par un riche foisonnement émotionnel, naîtra et se nourrira principalement de contacts personnels, successivement élargis, du groupe familial à l'humanité entière.

Le sentiment d'appartenance à l'humanité ne se développe ainsi qu'au contact direct de ce qu'il y a de plus humain en l'humanité. Les humanistes du passé en ont été, à des degrés divers, conscients; tout n'est donc pas à rejeter dans les méthodes qu'ils ont préconisées¹⁾. Le contact avec l'humain à travers les chefs-d'œuvre de la littérature antique, propos essentiel des humanités érasmiennes, est loin d'être sans valeur, et l'adolescent qui a entendu, dans les poètes de la Grèce ou de Rome, une des voix de l'humanité, a fait une expérience essentielle. Il suffisait donc d'élargir ce programme – ce qui s'est fait dès le milieu du XVIII^e siècle, et, plus résolument, dans ce siècle-ci – en y faisant entrer les grands poètes modernes de toutes les cultures et, enfin, tous ces hommes qu'on peut aussi appeler des poètes: les grands inventeurs, les créateurs dans le domaine des beaux-arts ou de la musique, les savants; d'un mot, les hommes accomplis, dans quelque ordre que ce soit; pour que l'enseignement imparti dans nos écoles secondaires constitue une première ordination de l'adolescent à l'humanité.

Cette ordination sera plus profonde et plus effective dans la mesure où l'adolescent sera mis en contact, non seulement avec les valeurs libérées par les héros de l'esprit, mais avec ces héros eux-mêmes, hérauts tout aussi bien! avec ces hommes « représentatifs », comme disait Emerson, de la destination ou de la vocation humaine. Ce pourra être à travers leurs œuvres – poèmes, partitions, traités, mémoires scientifiques – s'il y sent palpiter leur cœur, si l'on sait l'aider à les y découvrir tout entiers. Ce pourra être par le moyen de biographies évocatrices. Mais le contact vivant avec l'homme vivant aura toujours une efficacité supérieure: c'est pourquoi, s'inspirant d'un humanisme moins constamment rétrospectif et documentaire, l'école s'appliquera, dans toute la mesure du possible, à faire vivre ses élèves dans la société des hommes représentatifs de ce temps. Ainsi seulement, en effet, le sentiment d'appartenir, par l'admiration et le respect de ce qui la manifeste le plus pleinement, à l'humanité éternelle et actuelle aura, pour l'adolescent, la chaleur et l'immédiateté du sentiment par lequel il s'intègre à sa famille et à son groupe social.

Le sentiment d'appartenance à l'humanité ne peut ainsi être éprouvé dans sa plénitude (sous son mode

¹⁾ Cf. sur ce point la position d'E. Codignola, le fondateur de l'Ecole-cité Pestalozzi, à Florence, telle qu'elle est exposée, par exemple, dans *L'école libératrice* (dont j'ai rendu compte dans le *Gymnasium helveticum*). Si l'école doit, pour répondre aux exigences de l'heure, constituer un milieu biologique et spirituel dans lequel l'enfant s'entraîne à la vie communautaire, ses disciplines fondamentales ne sauraient être que celles qu'ont définies les humanistes du XV^e et du XVI^e siècle.

impressif et expressif) que par des êtres parvenus à la maturité émotionnelle et intellectuelle; c'est-à-dire après la fin de la période que nous étions invités à considérer. Tout ce que l'éducateur peut faire, jusqu'à l'âge de treize ans, c'est donc, tout en aidant l'enfant à opérer son intégration à la société de ses pairs et à la communauté locale, *dans un esprit tel que son sentiment d'appartenance à ces groupes puisse s'élargir ensuite, organiquement, à la communauté humaine*, d'amorcer ce procès de croissance et d'élargissement, en créant en lui les prédispositions les plus favorables.

Si, en effet, le développement intellectuel et affectif de l'être humain est conditionné par ce que les psychologues appellent: maturation, l'éducateur peut cependant, dans certaines limites que l'expérience permet de préciser, hâter et favoriser ce développement endogène. Maturation et exercice, nature et nourriture: l'un n'est pas moins indispensable que l'autre! Tout en considérant comme sa tâche essentielle de créer, dans la classe, les conditions les plus favorables à l'intégration de l'enfant au groupe de ses pairs et à la communauté locale, l'éducateur s'ingéniera donc à préparer les étapes suivantes: l'intégration à la communauté nationale et à la communauté mondiale. Parmi les moyens qu'il pourra utiliser à cet effet, nous n'avons eu le temps d'en considérer qu'un petit nombre; nous les décrirons à titre d'exemples.

*

Nous avons déjà signalé le plus efficace de ces moyens: le contact personnel avec des enfants et des adultes d'autres cultures. Examinons donc comment il convient de l'établir. Il n'est pas impossible de transporter, pour six mois ou une année, les enfants d'une classe ou d'une école dans un autre pays, où ils se familiarisent avec des manières d'être et de vivre différentes des leurs. Mais, d'une part, ces déplacements se heurteront toujours à de réelles difficultés, d'ordre économique et pratique; et l'on peut craindre, d'autre part, que les enfants, ainsi déplacés en groupe, restent paresseusement entre eux, au lieu de s'initier à la vie du pays dans lequel ils séjournent. C'est, sans doute, sous les espèces des *jamborees*, dans le cadre de la Fédération universelle des éclaireurs, que ces séjours collectifs, d'ailleurs plus courts, auront les effets les plus heureux.

L'échange individuel, plus souple, semble donc devoir être préféré; spécialement sous la forme de l'échange « successif » ou « différé »: l'enfant d'une famille anglaise ou scandinave, par exemple, est reçu dans une famille suisse française, italienne ou alémanique, où il y a un enfant de son âge. Quand la moitié du temps disponible s'est écoulé, les deux enfants partent ensemble, et le jeune Suisse est à son tour reçu dans la famille de son camarade anglais ou scandinave. Le contact est ainsi *optimum*; les enfants passent la plus grande partie de la journée l'un avec l'autre; et les parents n'ont qu'à exercer une surveillance discrète et bienveillante. L'échange est « différé » quand les deux séjours qui, ensemble, le constituent, sont séparés par une année scolaire.

La pusillanimité de beaucoup de parents, craignant, le plus souvent à tort, qu'une interruption dans le cours de ses études ne mette leur enfant « en retard », limitera la plupart de ces échanges à la période des vacances

d'été. Le séjour à l'étranger durera ainsi environ un mois; dans le cas de l'échange « différé », deux mois. Ce n'est pas beaucoup, mais c'est déjà appréciable. La direction des diverses écoles, ou les associations de parents, là où elles existent, faciliteront ces échanges, en mettant à la disposition des intéressés tous les renseignements utiles: genre de vie des familles, âge et caractère des enfants, etc.

Quand les programmes scolaires seront, dans les divers pays, moins différents qu'ils ne le sont actuellement, on pourra envisager, sans que les écoliers courent le risque de devoir doubler une classe à leur retour, des séjours d'une année dans une école d'un pays parlant une autre langue. On joindra ainsi, à l'avantage d'un contact prolongé avec une forme de culture différente, l'acquisition d'un utile instrument de compréhension internationale: une langue vivante.

Rappelons encore, dans ce contexte, que la fréquentation d'une école internationale peut, sans obliger les parents à se séparer de leur enfant, lui assurer certains des avantages d'un séjour à l'étranger; et passons à l'examen de quelques dispositifs éducatifs, propres à préparer l'écolier à retirer le maximum d'avantages de ces contacts directs avec des enfants et des adultes d'autres cultures, qui constitueront toujours, disons-le une dernière fois, le maître-instrument de l'éducation du sens mondial.

(A suivre)

Louis Meylan.

Souvenirs

Une classe unique, groupant les gosses d'un de nos villages jurassiens, campagnard, isolé sur la montagne. Ils sont là treize, représentant les neuf années de scolarité obligatoire. Et je suis devant eux, un beau jour, après vingt années d'inactivité pédagogique.

Comment les prendrai-je, après avoir oublié méthode et éléments de l'enseignement classique? Et eux, comment réagiront-ils devant ce « remplaçant » hier encore inconnu et qui va devoir partager désormais leurs travaux durant de longues semaines? Ce programme, enfin, imposé par la loi, comment parviendrai-je à le remplir après tant d'années, et en face de cette grosse difficulté: neuf années scolaires, autant de programmes différents?

J'avoue en toute sincérité que ce sont les écoliers qui m'ont le mieux aidé, parce qu'ils étaient tous avides de savoir! Mais oui, avides et gourmands, curieux, et animés du meilleur esprit. Pas un seul paresseux, ni aucun de ces éléments endormis qui n'attend que le moment de la délivrance annoncé par la cloche; ni aucun indifférent qui chercherait à s'égayer, le regard vers les fenêtres largement ouvertes! Non, des enfants sains, joyeux, vifs — n'est-ce pas, Serge, et Roland, et Gilbert? — mais toujours disposés à écouter, recherchant les questions qui ouvriront peut-être des horizons nouveaux.

Cette première prise de contact fut pour le « remplaçant »... charmante autant qu'inattendue. Il avait quitté la ville il y a longtemps, où sa tâche était singulièrement simplifiée: une année scolaire seulement! assez pour faire travailler, mais situation dangereuse puisqu'elle pouvait amener l'uniformité, la routine, donc, et bientôt l'ennui chez les élèves!

Ici, pas de danger de tomber dans ce défaut, si grave et improductif! Il y a des intelligences toutes neuves qui veulent savoir! Et les programmes se mêlent, les degrés d'âges sont libérés de ces limites rigides; les petits écoutent parfois les grands tout en rongant leurs crayons; tel grand sourit à la naïve question d'un petit qui ne parle encore que l'allemand et confond vache avec «waschen»...

En calcul comme en grammaire il faut bien faire les distinctions, nettement, entre les notions élémentaires de la géographie locale, avec un croquis du village et sa rue unique bordée de fumiers, et les grandes lignes des connaissances des Grisons ou du Tessin, n'est-ce pas? Mais quand les explications du maître s'attardent sur l'un ou l'autre détail des mœurs, coutumes des hautes vallées tessinoises, auriez-vous le cœur de gronder les petits qui ont dressé l'oreille, d'abord, puis carrément cessé toute activité pour se tourner ouvertement vers le maître et suivre la leçon... des autres?

Une autre fois, leçon de choses avec les deux premières années: chacun y va de ses réflexions, de ses découvertes personnelles, l'une ou l'autre originale même... et voilà les grands qui laissent «tomber» une opération arithmétique pour écouter à leur tour et suivre le maître qui s'était laissé influencer par cette remarque et dissertait, s'éloignant du sujet traité. Mauvais maître, Monsieur l'inspecteur? Que non pas, laissez-moi le croire, puisque tous suivaient avec attention ces explications, et que cette leçon de choses aux «petits» deviendra un riche sujet de rédaction pour les «grands».

Consciencieux, cependant, le «remplaçant» a réservé les leçons d'histoire de la patrie pour la dernière heure, alors que les petits sont partis; mais, reprenant tout le monde à la leçon de chant, sans déconcerter les petits par le solfège ingrat, les laissant «chanter de tout leur cœur»... grâce à une oreille docile et... sensible! A la leçon de gymnastique aussi ils étaient tous là. Et il fallait voir le courage des «tout petits» dans les exercices de culbute et autres «tumbling», ou leur énergie déployée à la course d'estafettes!

Et après quelques jours de cette activité... dans le bleu, ce sont les parents qui osèrent accoster «Monsieur l'instituteur» pour lui faire part de... leurs impressions: traduction fidèle de celles des enfants. Ce fut là son plus bel encouragement. Et le «remplaçant» savait dès lors qu'il pouvait aller de l'avant!

Des programmes, certes, mais aussi une adaptation prudente, quoique libre, aux circonstances locales, aux conditions imposées par ce groupe d'enfants de 6 à 15 ans qui désirent apprendre, même avant l'âge «officiellement prescrit», même en revenant en arrière, pour les grands, si quelques détails avaient pu être ignorés autrefois, ou oubliés... quand ils étaient «les petits».

Et «le remplaçant» avait de la joie à son travail, une vraie joie. Et il savait que «ses gosses» l'éprouvaient avec lui, puisqu'il répondait à leurs désirs.

Ainsi naquit pour lui cette impression qu'il avait trouvé le bon chemin, que son enseignement était productif. N'est-ce pas là, en définitive, notre seule ambition?

R. L.

A L'ETRANGER

France. Jubilé de la correspondance scolaire internationale. Un double jubilé va être célébré en 1949. Le Bureau français de la correspondance scolaire internationale (CSI) va fêter cette année les trente ans de son existence et la Fédération internationale des Organisations de Correspondance et d'Echanges scolaires (FIOCES) son vingtième anniversaire. Le Bureau français de la CSI a procuré, entre 1919 et 1940, des correspondants étrangers à 865 334 jeunes Français. Réorganisé dès 1944, il distribue actuellement chaque année à la jeunesse française environ une centaine de mille nouveaux correspondants appartenant à une soixantaine de nations ou de territoires de l'Union française. Le Bureau est membre de la Fédération internationale des Organisations de Correspondance et d'Echanges scolaires (FIOCES). Des bureaux de la FIOCES existent actuellement en Allemagne, Argentine, Belgique, Brésil, Bulgarie, Canada, Danemark, Etats-Unis, Finlande, France, Grande-Bretagne, Hongrie, Italie, Mexique, Norvège, Nouvelle-Zélande, Pays-Bas, Suède, Suisse, Tchécoslovaquie, Uruguay. D'autres sont encore en voie de formation.

Formation des maîtres en fonction. Pour animer la vie pédagogique et achever la formation des maîtres déjà en fonction, on a institué soit de véritables stages d'initiation aux méthodes nouvelles, soit des journées d'information, d'échanges ou de débats consacrées à des questions spéciales: stage dit des humanités scientifiques, sous la présidence de M. Joliot-Curie, destiné à examiner les fondements d'un humanisme scientifique, journées d'études relatives à l'enseignement de l'histoire avec la collaboration d'éminents historiens, journées d'études relatives à l'enseignement de la physique avec la participation de savants comme Louis de Broglie, Congrès des professeurs de langues vivantes, journées consacrées à l'enseignement de la musique et du chant, journées françaises du cinéma éducateur. La participation volontaire des maîtres à ces réunions, le retentissement de ces dernières dans l'ensemble du personnel et de l'opinion prouvent un renouveau indiscutable de l'action éducative dans le pays. B. I. E.

Italie. Rapprochement de l'école et de la famille. Un mouvement important pour rapprocher l'école et la famille, en vue d'une meilleure collaboration entre les parents et les maîtres dans l'éducation des enfants, a été lancé en août 1945 par la création de l'ANSI (Associazione nazionale per la Scuola italiana). Cette Association, fondée par un comité de professeurs et de pères et de mères de famille, se répand dans toute l'Italie grâce à la formation de groupes locaux. Selon ses statuts, elle est rigoureusement apolitique et poursuit les buts suivants: a) fédérer toutes les forces du pays qui désirent collaborer à son œuvre; b) promouvoir et coordonner les associations entre parents, maîtres, éducateurs et tous ceux qui se préoccupent de l'éducation intellectuelle et morale de la jeunesse; c) faire inclure, dans les conseils scolaires locaux, provinciaux et nationaux, des représentants des parents afin que ceux-ci deviennent des collaborateurs actifs dans la tâche de formation de la jeunesse; d) publier un périodique destiné à diffuser dans les familles la connaissance des bonnes méthodes pédagogiques et une conception éclairée des problèmes scolaires et éducatifs et de leur valeur sociale; e) rendre, d'une façon générale, l'opinion publique consciente de l'importance de ces problèmes. L'Association tient un Congrès national annuel qui réunit les représentants des groupements locaux. Les deux premiers congrès ont eu lieu à Rome en septembre 1946 et 1947, le troisième, à Bologne en mai 1948. Sa revue porte le titre de *Educazione* et son siège central est à Rome: Via Tagliamento, 14.

B. I. E.

DIVERS

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Les associations belges d'étudiants organisent un camp de vacances au Cap d'Ail, à 3 km à l'ouest de Monte-Carlo, entre la route de la Côte et la Moyenne Corniche. S'adresser au directeur du camp: René Devrieze-Farny du consulat belge à Monaco. Malgré des prix extrêmement modiques, la cuisine de ce camp se trouve en de bonnes mains. Occasion de faire de nombreuses excursions. Notre collègue Isenschmid de Gwatt près Thoun, Libellenweg 4, entreprend un voyage de société pour visiter ce camp. Il donne volontiers les renseignements nécessaires à d'autres collègues pour que ceux-ci puissent, en partant de leur lieu de domicile, passer quelques jours dans ce camp avec des groupes d'instituteurs, des sociétés de gymnastique d'instituteurs. Les prix sont extraordinairement bas.

L'Association Walldorf-Sonnenhof vous donne l'occasion de passer de magnifiques vacances au lac Léman (présenter la carte de légitimation).

Territet. Pension Villa Anglaise (famille L. Chiapparelli-Brupbacher) reçoit des hôtes pour les vacances ou des séjours prolongés. Fr. 8-10 par jour. Situation splendide. A 15 minutes du Château de Chillon.

Erratum dans le Guide de voyages: Page 101, *Rütli*: Café complet et thé pour les écoles. Cuisine abondante.

Le secrétariat de la Fondation peut vous fournir d'autres adresses d'hôtels et de pensions à des prix avantageux, ainsi

que la carte de légitimation à fr. 2.50, et le Guide de voyages à fr. 3.-.

Secrétariat de la Fondation:
M^{me} C. Müller-Walt, Au, Rheintal

« **Centre Unesco** » projeté à Trogen. Le Comité exécutif de la Fédération internationale des Communautés d'enfants (FICE) a approuvé le projet d'un « Centre Unesco » qui sera créé à Trogen, où se trouve le « Village Pestalozzi », pour orphelins de guerre des pays dévastés. Ce Centre, destiné à devenir l'*Alma Mater* des communautés d'enfants existant dans divers pays, répondra à deux besoins: les orphelins qui ont trouvé refuge dans les communautés d'enfants grandissent, ils ont besoin de cadres qu'il faut former et de métiers qu'il faut leur apprendre. Grâce à la générosité d'associations canadiennes et américaines, le comité de la FICE espère pouvoir entreprendre en 1949 la construction du Centre. Celui-ci organiserait des cours de 6 mois à un an pour la formation de moniteurs et d'équipes artisanales internationales spécialisées dans la reconstruction. La FICE compte également commencer cette année la publication de deux périodiques, l'un de caractère scientifique destiné aux spécialistes chargés de la direction des communautés, l'autre - rédigé par les enfants pour les enfants - qui serait un véritable journal international de l'enfance. Ces problèmes seront discutés en juillet prochain par l'Assemblée plénière de la FICE. Cette conférence, organisée par l'Unesco, se tiendra à la Cité de l'Enfance, que dirige M. R. de Cooman en Belgique. Elle réunira près de 40 directeurs de communautés d'enfants de divers pays.

B. I. E.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Haftpflichtversicherung

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass von der Staatsbesoldung im Monat August 1949 die Haftpflichtversicherungsprämie im Betrage von Fr. 2.- für das Jahr 1949 abgezogen wird. Diese Prämie wird von allen Mitgliedern erhoben, die nicht eine besondere Haftpflichtversicherung abgeschlossen haben. Sollten Abzüge irrtümlicherweise erfolgen, so bitten wir um Mitteilung an uns und nicht an die Erziehungsdirektion.

Die der Haftpflichtversicherung angeschlossenen Kolleginnen und Kollegen der Lehranstalten, bei denen der Abzug von der Staatsbesoldung nicht vorgenommen werden kann, sind gebeten, die betreffende Summe der Prämien, wenn möglich für die gesamte versicherte Lehrerschaft in einem Betrag auf unser Postcheckkonto III 107 bis spätestens zum 31. August 1949 zu überweisen. Mitglieder, deren Beitrag Ende August nicht bezahlt ist, scheiden aus der Haftpflichtversicherung aus.

Lehrkräfte, die dem Bernischen Lehrerverein nicht als Mitglieder mit voller Beitragspflicht angehören, haben den Beitrag von Fr. 2.- nicht einzuzahlen, da sie der Kollektivhaftpflichtversicherung nicht ausgeschlossen sind.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Unfallversicherung

Der Schweizerische Lehrerverein hat mit den Gesellschaften « Zürich » und « Winterthur » einen Vertrag betreffend Unfall- und Haftpflichtversicherung abgeschlossen. Art. 4 dieses Vertrages lautet:

« Mitgliedern, die durch ihre Schulbehörden bereits für Unfälle während des Schulbetriebes versichert sind, wird auf Antrag und zu den gleichen Bedingungen Ver-

Assurance-responsabilité civile

Nous attirons l'attention de nos membres sur le fait qu'au mois d'août 1949 la prime de fr. 2.- concernant l'assurance-responsabilité civile pour 1949 sera déduite du traitement de l'Etat. Cette prime sera prélevée sur le traitement de tous les membres n'ayant pas contracté d'assurance-responsabilité civile particulière. Au cas où des retenues seraient faites par erreur, nous prions nos membres de nous en aviser et de ne pas s'adresser à la Direction de l'Instruction publique.

Nos collègues assurés par le contrat collectif, et qui ne touchent pas directement leur traitement de l'Etat, sont priés de verser le montant total de la prime pour tous les membres assurés d'un même établissement à notre compte de chèques III 107 et ce au plus tard jusqu'au 31 août 1949. Les membres qui n'auraient pas acquitté leur prime à la fin août ne seront plus couverts par l'assurance-responsabilité civile.

Les institutrices et les instituteurs qui ne sont pas membres ordinaires de la SIB ne font, par conséquent, pas partie de l'assurance collective. Ils n'ont donc pas à verser la contribution de fr. 2.-.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Assurance-accidents

La Société suisse des instituteurs a établi un contrat avec les compagnies d'assurances « Zurich » et « Winterthur ». L'art. 4 de ce contrat stipule:

« Pour les membres qui, pendant l'activité scolaire, sont assurés contre les accidents par leurs autorités scolaires, l'assurance est étendue, aux mêmes conditions,

sicherung beschränkt auf ausserberufliche Unfälle gewährt, wobei für den Ausschluss der Schulunfälle und der Unfälle auf dem Weg zu und von der Schule die Grundprämie um 30% und bei Ausschluss der Schulunfälle allein um 20% gesenkt wird.»

Eine ähnliche Bestimmung enthält der Art. 8 hinsichtlich der Haftpflichtversicherung.

Da die Mitglieder des BLV ohne weiteres auch dem SLV angehören, werden sie auf den Vertrag mit den beiden Gesellschaften «Zürich» und «Winterthur» und insbesondere auf die erwähnte Vergünstigung aufmerksam gemacht. Da viele Gemeinden mit andern Gesellschaften zugunsten ihrer Schüler und Lehrer Unfallversicherungen abgeschlossen haben, wird unsern Mitgliedern empfohlen, im Falle einer Zusatzversicherung für ausserberufliche Unfälle auf einer Gewährung des gleichen Rabattes zu bestehen.

aux accidents survenus en dehors de l'activité professionnelle. Ainsi, à l'exclusion des accidents scolaires ou survenus sur le chemin de l'école, la prime de base sera abaissée de 30%; en excluant les accidents scolaires seuls, la prime sera réduite de 20%.»

L'art. 3 contient une disposition analogue concernant l'assurance-responsabilité civile.

Puisque les membres de la SIB sont en même temps membres de la SSI, ils sont rendus attentifs à ce contrat avec les deux compagnies «Zürich» et «Winterthur», et surtout aux avantages indiqués ci-dessus. Bien des communes ayant conclu avec d'autres compagnies des assurances-accidents en faveur de leurs écoliers et du corps enseignant, il est recommandé à nos membres de demander le même rabais lors de la conclusion d'une assurance complémentaire contre les accidents survenus en dehors de l'activité professionnelle.

Wangenried. Im Amtlichen Schulblatt vom 31. Juli 1949 wird die Unterklasse Wangenried ausgeschrieben, wegen provisorischer Besetzung. Die gegenwärtige Inhaberin gilt als angemeldet. Wir ersuchen deshalb alle Lehrerinnen, von einer Bewerbung abzusehen.
Der Kantonalvorstand des BLV.



Im Ferienhaus und auf Wanderungen

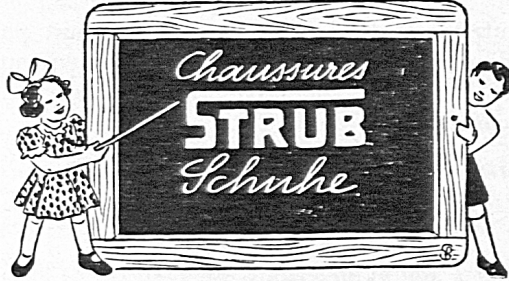
MAGGI'S SUPPEN
der ideale praktische Tourenproviant

187

KUNDEN-

Werbung

DURCH
INSERATE

Chaussures
STRUB
Schuhe

Gebrüder Georges
Bern
Marktgasse 42

Alle Bücher

liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen —
Verlangen Sie bitte Lagerlisten

Hugo Kunz, Nachfolger
von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44
176

Schwaller
MOBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 72356

SEVA
3.
SEPT.